

kritischen Erläuterungen beschränkt sich jedoch nicht darauf, daß einige einzelne ungegründete Sagen, die zum Theil in spätern Zeiten zusammengesezt sind, widerlegt und aus der Geschichte gebannt werden. Aber, was von gleicher Bedeutung ist, wir lernen außerdem daraus, daß man nur mit der größten Behutsamkeit auf ähnliche Sagen bauen darf, selbst wenn diese auf bestimmte Orte und Grabhügel bezogen werden, und selbst wenn die Aufzeichnung derselben etliche Jahrhunderte in die Zeit zurück reicht, wofern nicht besondere Umstände für das Alter und die Zuverlässigkeit sprechen möchten.

V. Runensteine.

Altcrthümer und Grabhügel würden weit zuverlässigere Nachrichten über die Vorzeit mittheilen, wenn sie in der Regel mit Inschriften versehen wären. Aus den Sprachen, in welchen diese abgefaßt wären, müßten wir in solchem Falle namentlich auf die Herkunft und Verwandtschaft der frühesten Bewohner des Nordens zurückschließen können, indem es ja hinlänglich gewiß ist, daß Menschen, die demselben Stamme angehören, auch wenigstens verwandte Sprachen reden. Leider aber sind die Inschriften aus der Vorzeit überaus selten. Im Steinalter scheint die Schrift, möglicherweise mit Ausnahme einzelner hieroglyphischer Zeichen und Vorstellungen, gänzlich unbekannt gewesen zu sein. Aus dem Bronzealter weiß man auch nicht bestimmte Spuren von Inschriften gefunden zu haben; erst im Eisenalter kommen Inschriften vor, die immer mit den sogenannten Runen oder Runenbuchstaben aufgezeichnet sind. Das gewöhnliche Alphabet, das aus sechzehn Schriftzeichen besteht, ist dieses:

V.	N.	P.	≠	R.	Y.	*	†	l.	†	h.	†	B.	N.	Y.	λ.			
ƒ.	u.	ƒh.	D.	R.	⌒	G.	h.	R.	3.	u.	6.	ƒ.	D.	B.	l.	M.	ſ.	R.
															(weiches D)		(De) (am Ende)	

Jedoch giebt es Abänderungen derselben und mehrfache Arten ihrer Erscheinung; außerdem giebt es auch andere verschiedene Arten von fremden mehr abgeleiteten Runen, z. B. die angelsächsischen.

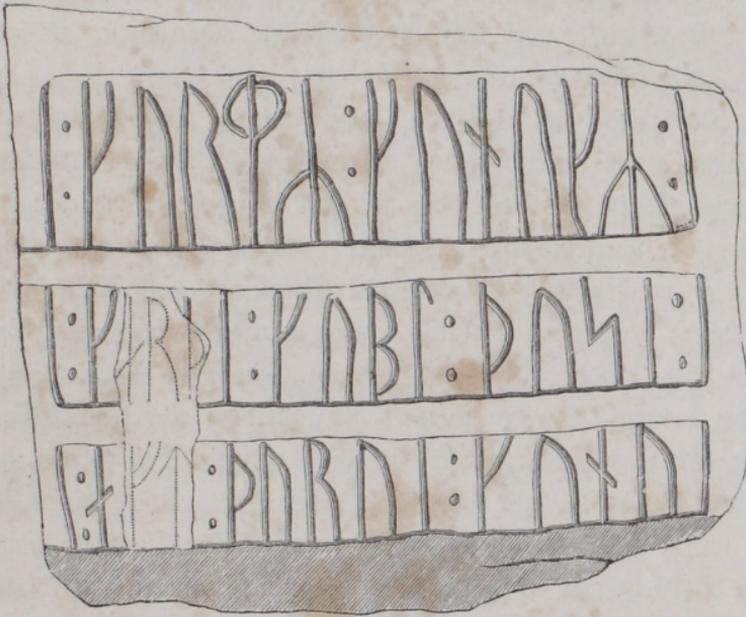
Inschriften von diesen sind im Ganzen genommen, wahrscheinlich wegen noch unbekannter Eigenthümlichkeiten ihrer Einrichtung, gemeiniglich sehr schwer zu deuten.

Im Alterthum wurden die Runen in Metall eingeritzt, wie an Geschmeiden, oder in Holz, vorzüglich an Holzstäben, und in Rinde geschnitten, aber auch in Stein eingegraben. Indem Holz, Rinde und zum Theil Metall von Alter in der Erde verzehrt wird, so sind die Inschriften am besten aufbewahrt worden, die an den großen Steinen sich finden, die nach den Runen Runensteine genannt werden. Diese waren gewöhnlich Denksteine, die auf den Gräbern ruhmwürdiger Todten errichtet wurden. Die Runensteine rühren bald aus der heidnischen, bald aus der ersten christlichen Zeit her. Als einen unstreitig heidnischen Runenstein müssen wir den zu Anfang dieses Jahrhunderts entdeckten Glavendrupstein in Fühnen nennen. Die Inschrift ist auf drei Seiten vertheilt, und lautet in der deutschen Sprache etwa so: 1) „Ragnhilde setzte diesen Stein nach Ale Solvegode, (einem) wohllehrwürdigen Manne.“ 2) „Alles Söhne machten diesen Hügel nach ihrem Vater und seine Frau nach ihrem Manne, Sote aber ritzte diese Runen nach seinem Herrn. Thor heilige diese Runen!“ 3) „Zum Kost werde der, welcher diesen Stein wälzt, oder (ihn weg) nimmt (um ihn zu setzen) nach einem Andern.“ Es verdient besondere Beachtung, daß Thor, ein heidnischer Gott, hier angerufen worden ist. Im Allgemeinen wurde bloß in die Steine eingegraben, von wem und für wen sie errichtet waren, nebst Hinzufügung verschiedener Umstände. Die Inschriften mußten so natürlich oft etwas einsförmig werden, sie gewähren aber dennoch werthvolle und interessante Aufklärungen für die Geschichte, vorzüglich rücksichtlich der innern Verhältnisse, seltener betreffen sie die äußern, großen, hervortretenden Begebenheiten.

Zu den in dieser Beziehung merkwürdigsten Runensteinen Dänemarks gehören die beiden Denksteine zu Jellinge über Thyre Danebod und Gorm, und der Stein zu Südevissing. Unter den Jellingesteinen, die beide vor der Kirchenthür zu sehen sind, ist der kleinste von Gorm der Thyre errichtet worden. Er ist von Granit,

2½ Ellen hoch, 1½ Ellen breit und ziemlich platt. An den beiden breiten Seiten findet sich die Inschrift.

Borderseite.



Inschrift der Hinterseite.



Die Inschrift der Vorderseite ist, genau nach den Buchstaben: „Gurmr kunogr garfi kubl þösi aft þurvi kunu“ und die der Hinterseite: „sina Danmarkarbut.“ „König Gorm machte diesen Hügel nach seiner Gattin Thyre Danmarksbod.“ Daß es hier von Gorm heißt, er habe den Hügel seiner Gattin aufführen lassen, ist besonders auffallend, weil alle Schriftsteller in dem Bezichte übereinstimmen, daß die Thyre den Gorm überlebt habe. Falls

man daher nicht annehmen will, daß der Hügel errichtet und der Stein ausgehauen worden sei, während Thyre noch lebte, was übrigens keineswegs ohne Beispiel oder unberechtigt sein würde, so muß man nothwendig glauben, die Schriftsteller haben uns fehlerhafte Berichte über diese Begebenheiten hinterlassen, und die Thyre sei wirklich vor Gorm gestorben.

Der größte Jellingstein ist zum Andenken sowohl Gorms als der Thyre von ihrem Sohne König Harald Blaatand errichtet worden. Er ist $5\frac{1}{2}$ Ellen hoch und hat an drei Seiten eine Inschrift, die übersetzt etwa so lautet: „König Harald gebot diese Hügel zu machen nach seinem Vater Gorm und nach seiner Mutter Thyre; der (selbe) Harald, der sich ganz Dänemark und Norwegen und das Christenthum gewann (sein Volk taufen ließ).“ An der dritten Seite des Steines ist außerdem eine Christusfigur eingegraben, die man daran erkennt, daß in der Glorie des Hauptes die Enden eines Kreuzes zu sehen sind. Durch dieses Zeichen wurde Christus immer vor den catholischen Heiligen in den ersten Darstellungen ausgezeichnet. Der Runenstein enthält folglich durch die Inschrift und die Christusfigur ein zuverlässiges gleichzeitiges Zeugniß vom ersten Eindringen des Christenthums in unser Vaterland. Er ist nicht allein ein Denkmal Gorms und der Thyre, er ist ebenso sehr ein Denkmal des Sieges des Christenthums über das Heidenthum, und er kann daher auch mit Recht der merkwürdigste Denkstein Dänemarks, wo nicht des ganzen Nordens, heißen.

Der Runenstein zu Südervissing (Tyrsingharde, Amts Skanderborg), der erst vor wenigen Jahren aufgefunden ward, scheint ungefähr um dieselbe Zeit, als der große Jellingstein, aufgerichtet zu sein. Die Inschrift desselben ist: „Tuva löt görva kubl, Mistivis dotir uft mudur sina, kuna Haralds hins guda Gurmssunar.“ Das heißt mit einigen Worten mehr und deutlicher: „Tuva ließ diesen Hügel machen; sie war eine Tochter von Mistivi, machte ihn nach ihrer Mutter, und war Harald Gormsön des Guten Frau.“ Bei Harald Gormsön können wir nicht umhin an Harald Blaatand zu denken, und falls es bestätigt wird, daß hier seiner Erwähnung geschieht, so begegnen wir hier

dem merkwürdigen Umstande, daß uns die Inschrift über eine bisher ganz unbekannte Sache Auskunft giebt, daß nämlich seine Frau Tuva geheissen habe. Die ganze Geschichte der damaligen Zeit ist so mangelhaft, daß wir uns nicht wundern können, wenn der Name einer Königin von den Geschichtschreibern nicht aufgezeichnet worden ist. Der Runenstein fügt noch hinzu, daß Tuva eine Tochter von Mistivi gewesen sei – eine Aussage, die in dem Falle doppelt merkwürdig sein würde, weil wir aus andern Quellen wissen, daß zu der Zeit ein wendischer Fürst Namens Mistivi (vielleicht derselbe Mann, als der Mistivi des Runensteins) gelebt hat, der im Jahre 986 Hamburg zerstörte. Harald müßte also in einem Verhältniß zu den Wenden gestanden haben, welches in politischer Beziehung nicht ohne Bedeutung für Dänemark sein würde.

Obgleich es zu den größten Seltenheiten gehört, daß die Runensteine solche wichtige geschichtliche Nachrichten mittheilen, verdienen sie doch sämmtlich, selbst diejenigen, die mit scheinbar höchst unbedeutenden Inschriften versehen sind, vorzügliche Beachtung. Indem nämlich die Inschriften die ältesten Sprachreste sind, die wir noch übrig haben, werden die Runensteine als Denkmäler sowohl der Ausdehnung als der Beschaffenheit der Sprache des Alterthums zu betrachten sein. Rücksichtlich der Entscheidung der viel bestrittenen Frage in Betreff der frühern Grenze der dänischen Sprache gegen Süden, ist es so von nicht geringem Gewicht, daß man am östlichen Ende des alten schleswigschen Walles Kograben, der etwas südlich vom Danewerk liegt, und ohne Zweifel noch älter als dieser ist, Runensteine mit acht altdänischen Inschriften gefunden hat. Da es ferner aus der Geschichte bekannt ist, daß im Alterthum über ganz Scandinavien eine Sprache geredet wurde, welches auch fernere Bestätigung dadurch gefunden hat, daß die Inschriften der Runensteine der drei nordischen Reiche in einer und derselben Sprache, nur mit einzelnen durch besondere Umstände bewirkten Abweichungen, abgefaßt sind, so läßt sich kaum bezweifeln, daß genaue Untersuchungen der sämmtlichen nordischen Runendenkmäler wichtige Beiträge zur Kenntniß unserer Muttersprache in ihrer ältern Gestalt geben und so zur künftigen Ausbildung derselben mitwirken werden. Indessen ist die Zahl der

Runensteine in Dänemark nicht sehr beträchtlich. Sollen daher die genannten Untersuchungen des nöthigen Fortgangs sich erfreuen, so ist es nicht allein nothwendig ein wachsamcs Auge auf die Aufbewahrung der schon entdeckten Runensteine zu richten; die Aufmerksamkeit muß in gleichem Maße auf die Auffindung der bisher unbekanntcn hingewandt sein. Zahlreiche Runensteine liegen sicherlich noch entweder in der Erde vergraben, oder sie bleiben an Stellen stehen, wo die Inschriften nicht zum Vorschein kommen; wenigstens sind fortwährend von Zeit zu Zeit solche Steine aufgefunden worden, deren einzelne sehr merkwürdig sind. Namentlich würde es beim Sprengen von Steinblöcken besonders von Nutzen sein, im voraus sich davon zu vergewissern, daß nicht an irgend einer der Seiten Inschriften sich fänden; denn wäre dies der Fall, so müßte unter allen Umständen der Stein für genauere Untersuchung aufbewahrt werden.

Ehedem, als man kein klares Bewußtsein von dem wirklichen Werth der Runensteine hatte, wurden viele merkwürdige Denkmäler gänzlich vernichtet. In unserer Zeit aber, wo die Liebe zur Muttersprache sich lebhaft äußert, ist zu hoffen, daß die ältesten dänischen Sprachdenkmäler nicht durch Gleichgültigkeit oder Streben nach geringem Gewinn zu Grunde gehen werden.

